

Simon Bosshard
Pfarrer

Bettenstrasse 19
8400 Winterthur
Tel. 078 824 58 10
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch
www.refkircheveltheim.ch

Predigt am Pfingstsonntag 23. Mai 2021

Predigttext: Gen 11,1-9 und Apg 2,1-8

Liebe Gemeinde

Gott kommt vom Himmel herab und erfüllt die Jüngerinnen und Jünger mit seinem Geist. Ein Brausen, ein heftiger Sturm. Menschen, die in seinem Namen versammelt sind, sprechen auf einmal in fremden Sprachen. Und dann: eine grosse Verwirrung im Volk: Sind das nicht alles Galiläer, die da reden – warum aber hören die Pilger aus fremden Ländern sie je in ihrer Muttersprache sprechen?

Gott kommt vom Himmel herab. Kein Brausen, kein heftiger Sturm, sondern eine Stadt und ein Turm. Menschen, die sich einen Namen machen wollen. Und dann: eine grosse Verwirrung im Volk: Sind wir nicht alles Babylonier, die da reden – warum aber verstehen wir einander nicht mehr, auch wenn wir unsere Muttersprache sprechen?

Liebe Gemeinde: Die Parallelen liegen auf der Hand – und die Unterschiede auch. Manchmal sagen wir: Mit Pfingsten wird die Geschichte vom Turmbau und der Zerstreuung quasi rückgängig gemacht. Nun, da lohnt es sich, genauer hinzuschauen!

Der für heute vorgeschlagene Predigttext findet sich unter den Urgeschichten im ersten Buch Mose. Diese Geschichten erzählen von Grundkonflikten des Menschseins. In der Erzählung vom Turmbau zu Babel steigt Gott vom Himmel herab. Er sieht die Menschen, wie sie eine Stadt gründen – Ziegel brennen – Mauern bauen – und einen grossen Turm. Er soll bis an den Himmel reichen: Sie wollen sich einen Namen machen – damit sie sich nicht zerstreuen.

Gott aber reagiert: Er verwirrt ihre Sprache, auf dass keiner mehr den anderen versteht. Und Gott zerstreut die Menschen über die ganze Erde.

«Babylon» – der Name kann in den alten mesopotamischen Sprachen «Tor zu Gott» bedeuten.¹ Dieses «Babylon» wird durch die göttliche Intervention zu «Babel», was im Hebräischen an *balal* erinnert: Verwirrung.

¹ Differenzierter in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Babylon#Etymologie> (Abruf: 20.5.2021)

Liebe Gemeinde: wir sind uns gewohnt, die Geschichte vom Turmbau als Kritik am Fortschritt zu lesen. Als Mahnung vor einer überbordenden Wissenschaft beispielsweise oder generell als Zivilisationskritik. Aber diese Sicht ist einseitig. Ich würde die Geschichte eher als Ideologie- oder als Herrschaftskritik lesen:

Es ist die Geschichte von Menschen, die sich *selber* einen Namen machen wollen, mit einem Turm, der ihnen quasi den exklusiven Zugang zu Gott sichert und die ihre Herrschaft mit Hilfe der Religion ausüben: Ein Volk – eine Sprache – eine Religion. – So oder ähnlich in ungezählten Variationen, bis hin zu: Ein Volk – ein Reich – ein Führer.

Der Mensch, könnte diese Geschichte uns dann sagen, er tendiert dazu, Einheitlichkeit zu erzwingen, um andere Menschen zu beherrschen. Damals waren es die Grossreiche Mesopotamiens und Ägyptens. Im 20. Jahrhundert waren es die faschistischen und sozialistischen Diktaturen. – Und heute, im 21. Jahrhundert, denken wir an China, an Nordkorea. Und an die wieder wachsende Vielzahl von Autokratien mit der Tendenz zur Diktatur. Oder wir denken an ganz grosse Konzerne wie Facebook, Alphabet oder Amazon. Ein Volk – ein Programm – eine Religion, die des Geldes.

Aber das war vielleicht etwas gar salopp, zurück zu unserer Geschichte: Interessant ist, dass wir sie in der Regel als Strafaktion Gottes verstehen. Wir sehen dann Gott als einen, der eitel ist, beleidigt und rachsüchtig – und meinen, das sei nun eben typisch «alttestamentlicher Gott».

Vielleicht ist es aber gerade umgekehrt: Wir könnten nämlich diese Geschichte auch als Rettungsgeschichte lesen. Gott möchte die Menschen aus ihrem Wahn retten. Er möchte sie davor bewahren, sich den Himmel verfügbar zu machen oder sich und ihre Stadt, ihre Nation, oder was auch immer, an die Stelle von Gott zu setzen.

Der Theologe Karl Barth hat ein Leben lang gegen «-ismen» gekämpft: «Man hüte sich vor allen -ismen», konnte er sagen, und meinte damit nicht nur den Nationalismus, sondern auch den Kapitalismus und den Sozialismus. Systeme, die ihren eigenen Turm bauen, sich ihren eigenen Namen schaffen, die sich an Gottes Stelle setzen und damit das erste Gebot verletzen: Dass Gott *Gott* ist und sonst keiner. Und dass befreites Leben eben gerade dann möglich ist, wenn Gott an *erster* Stelle steht.

Die Pfingstgeschichte offenbart nun diesen Gott auf ungeheuer kraftvolle Weise: Er wohnt nicht in einem Turm, der in den Himmel sticht und nicht in einem Tempel. Sondern er nimmt Wohnung in seinen Menschen. Aber jetzt fällt auf: An Pfingsten kommt es gerade *nicht* dazu, dass alle wieder dieselbe Sprache sprechen. Kein pfingstlicher Einheitsbrei! Das Pfingstwunder besteht vielmehr darin, dass das *eine* Wort Gottes – Jesus Christus – in der *Vielfalt* der unterschiedlichen Muttersprachen gehört und verstanden werden kann (Apg 2,8).

Gottes Eingreifen in Babel und in Jerusalem hat damit eine gemeinsame Stossrichtung: An die Stelle selbstgefälliger Einheit rückt gottgefällige Vielfalt. Wo Gottes Geist

herrscht, ist Vielfalt. Wo das Projekt Babylon endet, beginnt der Geist von Pfingsten. Wo selbstgemachte Einheit zerbricht, baut Gottes Geist neue Gemeinschaft.

An Pfingsten sind wir eingeladen zu erkennen, wo wir an *unserem* Turm bauen, oder aber Teil sind vom Gottesreich. Und in seinem Reich, da gehört die Vielfalt zum Programm. So lautet seit Pfingsten die Devise: „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“.

Nun ist es allerdings nicht so, dass die Kirche als Ganze oder wir als Teil der Kirche das wirklich verstanden hätten. Nur schon ein Blick in die Geschichte unserer eigenen Konfession macht demütig. Im Gottesdienst vor einer Woche haben wir uns mit der Verfolgung der Täufer durch die Reformierte Kirche beschäftigt. Aber auch mit den Bemühungen der letzten Jahrzehnte, nach den vielen Jahrhunderten von Gewalt und Schweigen aktiv die Versöhnung zu suchen.

Wir haben dabei auch gehört, dass Täufer aus Kanada und den USA sagen können: Sicher, uns ist himmelschreiendes Unrecht geschehen. Aber durch unsere Zerstreung ist die Botschaft von der Versöhnung von Gott und Mensch in alle Welt gelangt.

Was für ein starkes Zeugnis von Versöhnung! Und Versöhnung tut Not, nicht nur in der Kirche – auch in unserer Gesellschaft.

Nur ein Beispiel: Der Abstimmungskampf rund um die beiden Agrarinitiativen und das CO₂-Gesetz ist an Gehässigkeit kaum mehr zu überbieten: Plakate werden zerstört, Befürworterinnen und Gegner beschimpft, Morddrohungen ausgesprochen. Erinnerungen an den letzten Herbst und die Debatte um die Konzernverantwortungsinitiative werden wach. Politologe Claude Longchamp und sieht in den Negativ-Kampagnen inklusive persönlicher Verunglimpfung des Gegners einen Trend, der durch *Social Media* noch verstärkt werde.

Im Abstimmungskampf um die Konzernverantwortungsinitiative hatten wir letzten Herbst die ehemalige Winterthurer Stadträtin und ehemalige Nationalrätin Maja Ingold zu einem Gespräch eingeladen: Sie meinte, die Rolle der Kirchen sei nicht mehr einfach das von den Reformatoren propagierte «Wächteramt» auf den Zinnen einer Stadt. Als Kirche gehörten wir vermehrt auf den «Dorfplatz», um die verschiedenen, oft geradezu verfeindeten Gruppen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Was ist die tieferliegende Motivation dahinter? Nun, ausgehend von der Turmbau- und noch vielmehr von der Pfingstgeschichte dürfen wir überzeugt sein, dass Verschiedenheit nicht ein Problem ist, sondern ein Geschenk von Gott.

Das haben schon die alten Kirchenväter gesehen. Es gibt da beispielsweise den am Euphrat geborenen syrisch-aramäischen Dichters Jakob von Sarug (451 – 521). Etwa 500 n.Chr. wurde er Bischof im heutigen Suruç; das Gebiet liegt im türkischen Süd-

ostanatolien nahe der syrischen Grenze. Er beschreibt in einem Gedicht das Sprachenwunder von Pfingsten und setzt es in Beziehung zur babylonischen Sprachenverwirrung.

Und er fragt: «*Wie soll ich den Urteilsspruch, der über die Söhne Babels erging, nennen? Bedeutet er wirklich eine Strafe oder nicht vielmehr ein Gnadengeschenk, voll des Reichtums?*»² Und er fährt fort: «*Siehe, ihre Züchtigung ward der ganzen Welt zum Schmuck, so dass sie in reichem Maße in neuen Sprachen redete. Barmherzigkeit hatte sich von oben über die Babylonier ergossen und mit Sprachen hat sie der Herr wie mit Gold bereichert.*»

Die Einladung von Pfingsten ist es, in der Kraft des Heiligen Geistes Kirche als Ort versöhnter Verschiedenheit zu leben. – Die gottgegebene Vielfalt zu würdigen und zu leben. – Und so auch andere hineinzunehmen in die grosse Versöhnung mit Gott und den Menschen.

Die Einladung von Pfingsten ist es aber auch, kritisch zu fragen, wo wir Türme und Mauern bauen, hinter denen wir uns als Gleichgesinnte verschanzen – und damit die Segnung verpassen, die auch in einer «Zerstreuung» liegen kann. Unser Kirchenpflegemitglied David Hauser hat sich im aktuellen *reformiert* (10/2021) in seiner Kolumne «Mehr Vogel als Fisch» in dieser Weise geäußert.

Liebe Gemeinde – So ist Pfingsten also ein Fest der versöhnten Verschiedenheit. Und das Wunder von Pfingsten besteht mit darin, dass die Botschaft von Gott, der Mensch geworden ist, in all die verschiedenen Sprachen übersetzt wird – und verstanden wird.

Wir müssen Einheit nicht erzwingen mit einem Turm, um uns einen Namen zu machen. Versöhnte Verschiedenheit meint: Der Geist Gottes richtet es so, dass wir – Gott sei Dank! – ganz verschieden sind und bleiben. Aber in dieser Verschiedenheit lassen wir uns versöhnen durch den, der uns alle mit Gott versöhnt, Jesus Christus. Das geschieht durch seinen Geist, den er uns schickt, den Heiligen Geist.

Ich wünsche Ihnen und uns allen frohe Pfingsten!

AMEN

Anstöße zur Predigt stammen u.a. aus:

- Rainer Stuhlmann. Der Segen der Zerstreuung. Göttinger Predigtmeditationen 2021/2, 333-339.
- <https://www.ekiba.de/glaube-spiritualitaet/texte-impulse/geistliche-impulse/impulse-2018-2019/detail/nachrichtseite/id/16219-pfingsten-und-das-fest-der-wochen-rueckenwind-fuer-gottes-gute-gebote/?default=true> (20.5.2021)

² <https://www.spurensuche.info/wp-spurensuche/portfolio/pfingsten-nichts-ist-ohne-sprache/> (20.5.2021)